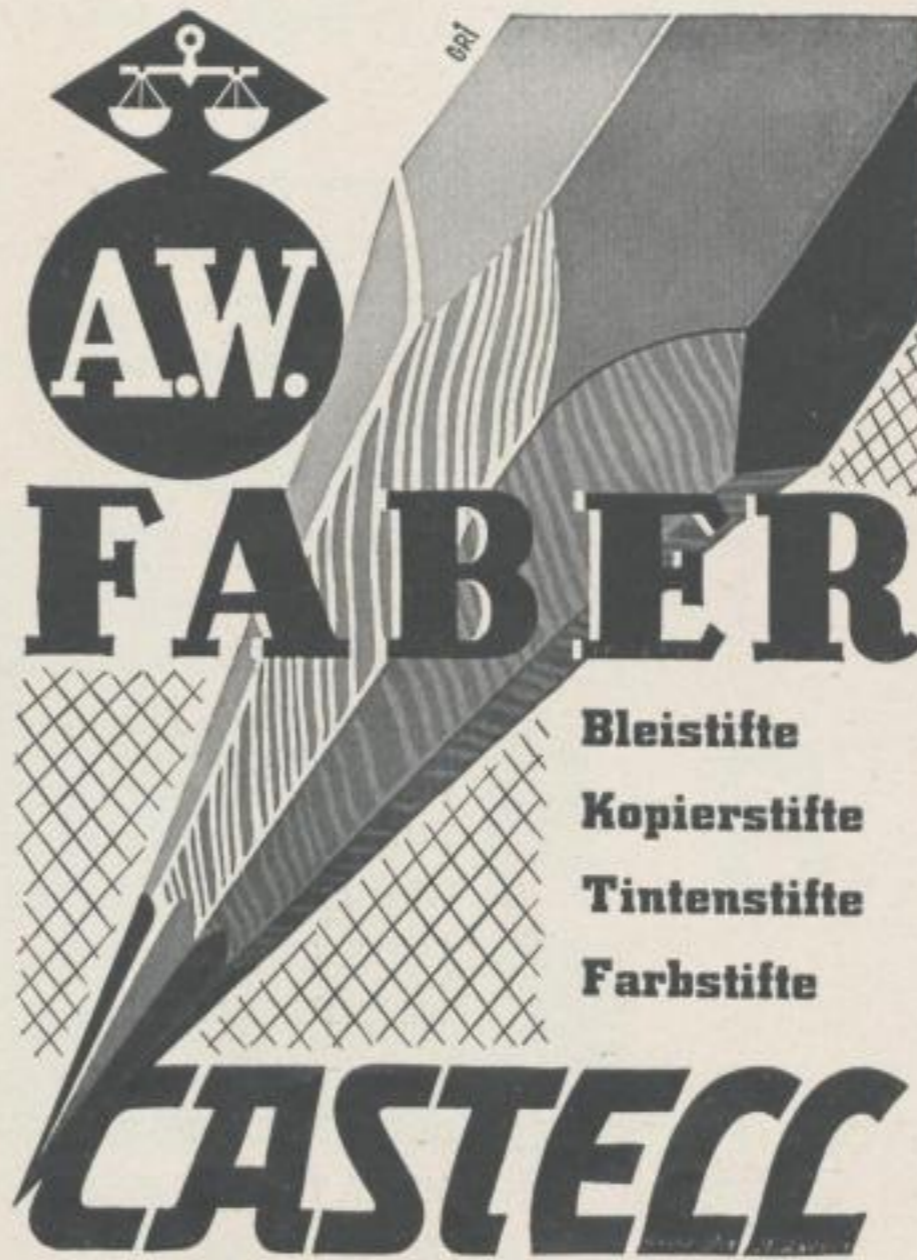


lichen Ton und Sinn) zugute. In den Plakat-  
künstlern des heutigen München klingt — wer  
weiß es — am Ende zeitgenössisch übersetzt  
noch etwas Letztes vom Elan jener Stuckatoren  
und Deckenmaler nach, die vor weiland zwei-  
hundert Jahren mit Pinsel und Spachtel und  
Bossierholz an den Wänden droben saßen und  
in allem Ernst fröhlich waren, indem sie ihrer  
Phantasie die Zügel schießen ließen.«

*Elementare Schriftunterweisung. Von W. Lese-  
mann & H. Wehmeier. Verlag des Bildungsver-  
bandes der Deutschen Buchdrucker G.m.b.H., Ber-  
lin.* Die Verfasser polemisieren tapfer gegen den  
berühmten englischen Schreibmeister Edward  
Johnston und schreiben: »Auffassungen dieser  
Art haben heute keine Beweiskraft mehr und las-  
sen sich auch nicht verwirklichen. Wir müssen die  
aus einem anders gearteten Zeitalter übernom-  
menen süßen Gewohnheiten abstreifen und die  
Erfordernisse der Gegenwart in den Vordergrund  
stellen.« Es ist heutigen Tages ein beliebter Trick,  
einen Gegner damit abtun zu wollen, daß man  
ihn als veraltet hinstellt. Der sehr billigen Ironie,  
daß das Schriftschreiben »eine süße Gewohnheit«  
sei, könnte man damit begegnen, daß die Lehren  
der beiden Verfasser, die übrigens älter sind als  
die Johnstons — daß diese Lehren also ziemlich  
unfruchtbare Theorie sind und in der Praxis sich  
nicht bewähren. Das »mühelose Errechnen der  
Buchstabenmasse« ist sogar sehr mühevoll, und  
das umständliche Abzirkeln jeder Rundung ist für  
den praktisch tätigen Schriftzeichner in den meisten  
Fällen viel zu zeitraubend. Kleine und kleinste  
Schriften, die doch immerhin häufig genug vor-  
kommen, kann man gar nicht auf diese verzwickte  
Art machen. Und dann die großen Schrifttafeln  
für Kinos, Warenhäuser usw., die oft in wenigen  
Stunden heruntergeschrieben werden müssen! Der  
Meister würde einen Schriftmaler seltsam ansehen,  
wenn er dabei erst lange mit Konstruktionen be-  
gönne. Wenn es weiter heißt, daß »das grüblerische  
Dahinbrüten über der formalen zeichnerischen  
Erledigung einer an sich vielleicht belanglosen  
Schriftzeile bestimmt mehr Zeit in Anspruch«  
nehme, so kann man dazu bemerken, daß ein  
Schriftzeichner, der über dem Entwerfen einer  
»belanglosen« Schriftzeile in »grüblerisches Dahin-  
brüten« verfällt, seinen Beruf eben lieber auf-  
geben sollte. Dem könnten die Theorien der bei-  
den Verfasser gewiß auch nicht helfen. Schrift-  
schreiben ist keineswegs, wie die Verfasser meinen,  
»eine gegenwartsfremde entsagungsvolle Betäti-



gung geworden«, viel entsagungsvoller ist doch  
dies pedantische Zirkeln und Messen und Kon-  
struieren. Es soll nicht bestritten werden, daß auch  
die in diesen Heften empfohlenen Methoden —  
neu sind sie, wie gesagt, nicht — den Schriftunter-  
richt wohlthätig befruchten können, aber das Schrift-  
schreiben ersetzen sie nicht. Der Schriftkünstler muß  
eben beides können. Druck und Ausstattung der  
beiden Veröffentlichungen sind musterhaft. Preis  
der »Elementaren Schriftunterweisung« RM 3—  
der »Elementaren Schriftformen« 60 Pfg.

*Typographische Studien. Aus dem Abendkursus  
für Schriftsetzer. Verlag: Gewerbeschule der Stadt  
Bern.* Der Kursusleiter Walter Zerbe schreibt im  
Vorwort: »Unsere Kursusmappe soll nicht mit der  
Leistungsprobe einer Schriftgießerei verwechselt  
werden, nein, sie sollte die Schwächen des Einzel-  
nen ruhig merkbar erkennen lassen«. Wenn man  
nun noch berücksichtigt, daß der Materialbestand  
der Schule recht bescheiden ist, so wird man den  
setzerischen Leistungen dieses Abendkursus auch  
nach dieser Richtung hin gerecht werden müssen.  
Trotz alledem ist zuzugeben, daß Lösungen dar-  
unter sind, die den höchsten Ansprüchen genügen.  
Eigentlich mißbraten ist nur wenig. Der Gesamt-  
eindruck ist vorzüglich.